

die Ostgermanen aus der glücklichen Zusammenarbeit des Vf.s mit H. Zeiß als Archäologen erhoffen möchte.

Straßburg/Elsaß.

J. Werner.

Ulrich Noack, Geschichte der nordischen Völker 1: Nordische Frühgeschichte und Wikingerzeit (Geschichte der Völker und Staaten). München u. Berlin 1941, Oldenbourg; XVI u. 335 S., 19 Karten. - Das Gesamtwerk soll „die erste zusammenfassende Darstellung der Gesamtgeschichte der drei nordischen Völker in deutscher Sprache“ geben; für den 2. Band ist die Zeit von 1014—1660 (Höhepunkt der Großmachtstellung Schwedens), für den 3. die neuere Zeit vorgesehen. Der vorliegende 1. Band teilt sich in „Vor- und Frühgeschichte“ (Kap. 1—5, S. 1—125) und „Wikingerzeit“ (Kap. 6—10, S. 126—335). Man spürt das Bemühen um eine fruchtbare Durchdringung und lesbare Darstellung des allzu bruchstückhaften, spröden Stoffes. Es liegt in dessen Eigenart begründet, wenn es schwerfällt, über die bunten Teilansichten der Wikingerzeit zu einer Gesamtschau zu gelangen. Vielleicht würde eine Geschichte der nordischen Völker besser daran tun, die Wikingerzüge und die Reiche in der Fremde knapper zusammenzufassen. Leider vermißt man volle Verlässlichkeit bis ins Kleine. Manche Einwände, die H. Kuhn (Anz. f. deutsch. Altertum 67, 1940, S. 53—60) gegenüber Scheel, Die Wikinger (1938) gemacht hat, gelten hier ebenfalls: auch N., der wie Scheel die altisländischen Verhältnisse wenig berücksichtigt, verfährt bei Anführung germanischer Namen und Bezeichnungen nicht mit genügender Sorgfalt; er spielt wieder mit der falschen Ableitung des Wikingernamens von an. *vig* „Kampf“ (S. 129), bringt eine unmögliche Schreibung Wuodan (S. 102), läßt Prokop die Gauten als Gautvi bezeichnen (S. 89), macht aus Gauzbert Ganzbert (S. 145 u. 149), schreibt der Tröndelag (S. 117) und Bjarköirecht (S. 134) und dergl. mehr. Ähnlich steht es um die Heranziehung der Vorgeschichte. Von einer so wichtigen Fundgruppe wie den Brakteaten gibt N. (S. 89) eine ganz falsche Vorstellung; daß Griffzungenschwerter keine „Schwerter mit reicher Griffverzierung“ (S. 10) sind, ist ihm nicht klar. Die beigegebenen Karten weisen leider mehr als einen störenden Fehler auf (z. B. Karte 7: in Siebenbürgen die Germanen vergessen). Selbst antike Berichte sind gelegentlich ungenau benützt; so z. B. ist Tacitus bei weitem nicht der erste, der die Langobarden erwähnt (S. 51). Wenn N., was bei einem von der Neuzeit ausgehenden Historiker verständlich ist, vor allem für die vorgeschichtliche Zeit darauf angewiesen war, den Meinungen anderer weitgehend zu folgen, so durfte er mindestens nicht in so entscheidenden Fragen wie jenen der „Indogermanisierung“ oder der Übernahme des Ackerbaues sich darauf beschränken, eine einzige Ansicht wiederzugeben. Genug der Einzelheiten. Man kann den Verfassern ähnlicher Arbeiten nur empfehlen, für die ihnen ferner liegenden Abschnitte die beratende Durchsicht eines besseren Kenners zu erbitten und sich und anderen damit Verdruß zu ersparen. Sehr zu wünschen wäre übrigens, daß wenigstens die wichtigste benutzte Literatur kapitelweise nachgewiesen würde; ein Zurückgehen auf den maßgebenden Autor sollte doch auch jenen erleichtert sein, welche die wissenschaftlichen Erörterungen nicht bereits überblicken. Der Wunsch nach flüssiger Darbietung führt bisweilen bedenklich nahe an die Phrase; Gotland und Öland „Phäakeninseln“ zu nennen, ist wenig glücklich, da die Gold-